

# Diese Bauern

Südtirols Landwirte starten eine Kampagne, um ihren Ruf zu retten. Das Thema Steuern soll dabei keine Rolle spielen. *ff* holt das an dieser Stelle nach.

**D**as Bauernbundhaus am Bozner Boden erstrahlt seit Monaten in neuem Glanz. Ein Stock, erzählt der Direktor, sei draufgebaut worden, jetzt haben die Mitarbeiter genügend Platz. Er selbst residiert ganz oben, auf Etage fünf, große Fenster, viele Pflanzen.

Über 200 Mitarbeiter zählt der Südtiroler Bauernbund (SBB) heute, nicht alle arbeiten hier, aber die meisten. Der schmale Rest verteilt sich auf die Bezirksbüros in Schlanders, Meran, Bozen, Neumarkt, Brixen, Sterzing und Bruneck.

Der Bauernbund ist eine Macht. Er vertritt 17.600 Mitgliedsbetriebe im ganzen Land. Leo Tiefenthaler, ein vornehmer Herr, Mitte 50, ist als Obmann der oberste Chef des Verbandes. Er vertritt ihn nach außen, der Obst- und Weinbauer aus Montan gilt als ausgleichende Persönlichkeit.

Ein Mann wie Tiefenthaler braucht einen an seiner Seite, der auch mal ein bisschen lauter werden kann, wenn es notwendig ist. Diesen Part im Führungsgespann des Bauernbundes übernimmt Direktor Siegfried Rinner. Er ist Mitte 40 und gilt als Mann fürs Grobe.

Seit zehn Jahren ist er Direktor des Südtiroler Bauernbundes, er weiß, wie der Hase läuft. Einige sagen ihm Ambitionen bei den Landtagswahlen 2018 nach, SBB-Direktoren gingen in der Vergangenheit gern in die Politik: Herbert Dorfmann wurde Europaparlamentarier, Thomas Widmann Landtagspräsident und Luis Durnwalder Landeshauptmann.

Es ist ein Vormittag im April, draußen scheint die Sonne, drinnen führt Direktor Rinner den Gast durch das Haus. Man merkt, er ist zufrieden mit dem, was der Bauernbund in den Jahren aufgebaut hat. Der Verband funktioniert, die Mitglieder erhalten auf Wunsch eine Rundumberatung, wohl keine Landesvertretung hat eine solche Schlagkraft wie der SBB. Trotzdem hat auch der Bauernbund seine wunden Punkte. Die



## Bauer

Einkommen <sup>1</sup>	50.000 €
Bemessungsgrundlage <sup>2</sup>	1.020 €
Anbesetzbeiträge <sup>3</sup>	1.020 €
Besteuerbares Einkommen	0 €
Einkommensteuer Irpef	0 €
Zusatzsteuer <sup>4</sup>	0 €
Wertschöpfungssteuer Irap <sup>5</sup>	0 €
Direkte Steuern gesamt	0 €

fr-Gratlik/Sabine Rainer

Spritzmittel zum Beispiel. Oder die Steuern. Nun möchte der Verband sensibilisieren, wie es so schön heißt. Er will die Menschen darauf aufmerksam machen, wie wichtig die Bauern für Südtirol seien. Blaue Tücher sind an mehr als einem Dutzend Stellen im Land aufgespannt. Darauf stehen Sätze zu lesen wie „Deine Landschaft“ oder „Dein Genuss“.

Man tut geheimnisvoll, dabei stand im *Landwirt* bereits vor 14 Tagen: „Wer steht für Themen wie Landschaft, Wirtschaft, Ernährung und Genuss in Südtirol? Wer spielt hier eine entscheidende Rolle? Du wirst sehen, die Lösung liegt näher, als du denkst!“

### Die Steuern also.

Ein Thema fehlt bei der Kampagne allerdings: die Steuern. Während alle anderen Kategorien ähnlich hoch besteuert werden, sind die Landwirte praktisch von jeder Steuer befreit. Warum nur? Der Bauernbund scheut das heiße Thema, *ff* tut das nicht. Wir fragen Bauernbunddirektor Siegfried Rinner, ob es richtig sei, dass die Bauern so wenig Steuern zahlen?

– Die richtige Frage ist, ob die Steuern angemessen sind. –

Gut. Ist es angemessen, dass die Bauern so wenig Steuern zahlen?

– Angesichts der strategischen Bedeutung der Landwirtschaft sind die Steuern angemessen. –

Warum?

– Erstens weil wir die Landwirtschaft nicht nur aus einem rein wirtschaftlichen Blickwinkel sehen dürfen, sondern auch die zusätzlichen Leistungen der Landwirtschaft berücksichtigen müssen. Zweitens steht die Landwirtschaft in Südtirol nicht für sich allein, sondern in Konkurrenz mit der italienischen, europaweiten und weltweiten Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Betriebe werden in den allermeisten Ländern unterstützt und haben ein eigenes



Unternehmer	
Einkommen <sup>1</sup>	50.000 €
Bemessungsgrundlage <sup>2</sup>	50.000 €
Anbesetzbeiträge <sup>3</sup>	1.500 €
Besteuerbares Einkommen	48.500 €
Einkommensteuer Irpef	14.750 €
Zusatzsteuer <sup>4</sup>	270 €
Wertschöpfungssteuer Irap <sup>5</sup>	1.340 €
<b>Direkte Steuern gesamt</b>	<b>16.360 €</b>

Angestellter	
Einkommen <sup>1</sup>	50.000 €
Bemessungsgrundlage <sup>2</sup>	50.000 €
Anbesetzbeiträge <sup>3</sup>	1.500 €
Besteuerbares Einkommen	48.500 €
Einkommensteuer Irpef	14.750 €
Zusatzsteuer <sup>4</sup>	270 €
Wertschöpfungssteuer Irap <sup>5</sup>	0 €
<b>Direkte Steuern gesamt</b>	<b>15.020 €</b>

<sup>1</sup> Effektiv erwirtschaftetes Einkommen; für Unternehmer und Bauern der Gewinn, für Angestellte der Bruttolohn, jeweils nach Abzug von Sozialbeiträgen und sonstigen abzugsfähigen Aufwendungen.

<sup>2</sup> Bei Unternehmern und Angestellten entspricht dies dem Einkommen, bei Bauern ist es der Bodenertrag. Dieser sogenannte Katasterwert beläuft sich auf etwa 170 Euro pro Hektar.

<sup>3</sup> Beispielsweise für Arztspesen, Kinder und Ehepartner, Spenden.

<sup>4</sup> Regionale Zusatzsteuer; es wurde ein Steuersatz von 1,23 Prozent angenommen bei einem Abzugsbetrag von 28.000 Euro von der Bemessungsgrundlage.

<sup>5</sup> Normaler Irap-Satz: 2,68 Prozent; Irap-Satz Landwirtschaft: 1,9 Prozent – ab 2016 zahlen Bauern allerdings keine Irap mehr; Angestellte zahlen keine Irap.

*Steuersystem. Wenn bei uns der Steuerdruck erhöht wird, sind die Leistungen und viele Arbeitsplätze in Gefahr. –*

In Südtirols Landwirtschaft arbeiten 20.300 Selbstständige. Dazu kommen 8.000 Angestellte, die in Genossenschaften und auf Bauernhöfen arbeiten. Zum Vergleich: In Südtirols Bauwirtschaft sind in etwa gleich viele Personen beschäftigt.

Und dann sind da noch 21.000 Klauer, die von August bis Oktober beschäftigt werden. Es werden stetig mehr, weil die Bauernfamilien immer kleiner werden. Die fehlenden Arbeitskräfte müssen mit Fremdarbeitern ersetzt werden.

Südtirol stellt im Vergleich zu anderen Ländern eine Ausnahme dar. Während etwa in Deutschland und Italien circa 2,5 Prozent aller Beschäftigten in der Landwirtschaft arbeiten, sind es in Südtirol gut 10 Prozent. Überall ist die Tendenz fallend. Auch in Südtirol.

### Ein Beispiel.

Damit die Betriebe in Südtirol bestehen können, müssen die steuerlichen Voraussetzungen so bleiben, wie sie sind, findet man beim Bauernbund.

Aber ist das auch gerecht? Steuerberater haben für ff Beispiele ausgearbeitet, aus denen hervorgeht, wie viel an direkten Steuern (Einkommensteuer Irpef, regionale Zusatzsteuer, Wertschöpfungssteuer Irap) Bauern bezahlen müssen. Dasselbe Beispiel haben wir für Angestellte und für Freiberufler/Unternehmer errechnen lassen (siehe Grafik).

Die Unterschiede sind erstaunlich. Bei allen drei Kategorien wird von einem effektiv erwirtschafteten Einkommen von 50.000 Euro ausgegangen. Für Unternehmer, Freiberufler und Landwirte ist dies der Gewinn, für Angestellte der Bruttolohn – jeweils nach Abzug von Sozialbeiträgen und sonstigen abzugsfähigen Aufwendungen.

Bei Angestellten und Freiberuflern/Unternehmern werden die 50.000 Euro als Bemessungsgrundlage für die Besteuerung hergenommen. Nach Abzug der Absetzbeträge ergibt sich eine Einkommensteuer von 14.750 Euro. Dazu kommen regionale Zusatzsteuern von 270 Euro.

Angestellte zahlen keine Wertschöpfungssteuer, also müssen sie von ihren 50.000 Euro 15.020 Euro an direkten Steuern zahlen. Übrig bleiben **34.980 Euro**.

Freiberufler und Unternehmer sind hingegen auch der Wertschöpfungssteuer Irap unterworfen. Die beträgt noch einmal 1.340 Euro. Sie müssen also von ihren 50.000 Euro 16.360 Euro an direkten Steuern zahlen. Übrig bleiben **33.640 Euro**.

Bei Bauern werden als Bemessungsgrundlage für die Einkommensteuer nicht die 50.000 Euro hergenommen, sondern die Katasterwerte. Und die belaufen sich zum Beispiel bei Obstbauern auf etwa 170 Euro pro Hektar.

Diese Besteuerungsform ist ein totaler Fremdkörper in einem System der ertragssteuerlichen Gewinnermittlung. Sie geht auf die Römerzeit zurück: Damals erfolgten genaue Erhebungen von Immobilien, deren potenzielle Ertragskraft festgelegt war.

Im Hier und Heute bedeutet dies, dass ein Bauer mit sechs Hektar Apfelwiesen seine Steuern nicht auf die 50.000 Euro Gewinn zu zahlen hat – sondern auf den fiktiven Bodenertrag von 1.020 Euro. Kann er genug Spesen für den Arzt oder Absetzbeträge für Kinder und Ehepartner geltend machen, kommt sowohl bei der Einkommensteuer als auch bei den Zusatzsteuern eine runde Null heraus.

Dazu kommt die Wertschöpfungssteuer. Bis einschließlich 2015 mussten Landwirte in Südtirol 1,9 Prozent an Irap bezahlen. In unserem Beispiel macht das 950 Euro aus. Allerdings: Ab diesem Jahr zahlen Bauern und landwirtschaftliche

## Beispiele Mehrwertsteuer, Pauschalsystem

### Milch

Umsatz: 60.000 Euro  
 10 Prozent Mehrwertsteuer: 6.000 Euro  
 - 10 Prozent Kompensierungssatz: 6.000 Euro  
 Geschuldete Mehrwertsteuer: 0 Euro

Einkäufe und Kosten: 48.000 Euro  
 (davon 7.000 Euro à 0 % (etwa für Sozialabgaben oder Versicherungen), 30.000 Euro à 10 % (etwa für Futtermittel) und 10.000 Euro à 22 % (etwa für Maschinen))  
 Insgesamt gezahlte Mehrwertsteuer: 5.200 Euro

Differenz zur kassierten Mehrwertsteuer von 6.000 Euro:  
**+800 Euro**

Der Landwirt hat in diesem Fall also 800 Euro mit der Mehrwertsteuer „verdient“, weil er Erträge und Kosten pauschal verrechnen kann. Hätte er sie mit Normalsystem abgerechnet (für das er jederzeit optieren kann), wäre es ein Nullsummenspiel gewesen.

### Äpfel

Umsatz: 20.000 Euro  
 4 Prozent Mehrwertsteuer: 800 Euro  
 - 4 Prozent Kompensierungssatz: 800 Euro  
 Geschuldete Mehrwertsteuer: 0 Euro

Einkäufe und Kosten: 10.500 Euro  
 (davon 2.400 Euro à 0 % (etwa für Sozialabgaben oder Versicherungen), 4.700 Euro à 10 % (etwa für Spritzmittel) und 3.400 Euro à 22 % (etwa für Maschinen))  
 Insgesamt gezahlte Mehrwertsteuer: 1.218 Euro

Differenz zur kassierten Mehrwertsteuer von 800 Euro:  
**-418 Euro**

Der Landwirt hat in diesem Fall also 418 Euro mit der Mehrwertsteuer „draufgezahlt“, weil er Erträge und Kosten pauschal verrechnen kann. Hätte er sie mit Normalsystem abgerechnet (für das er jederzeit optieren kann), wäre es ein Nullsummenspiel gewesen.

Genossenschaften keine Irap mehr (Ausnahme: Urlaub auf dem Bauernhof, Hofschänken). Das hat die römische Regierung so festgelegt.

Die **50.000 Euro** Gewinn, die ein Bauer erzielt, bleiben auf seinem Konto. Steuer fällt dafür keine an.

Herr Rinner, wir finden: Das ist in höchstem Maße ungerecht!

– Die Landwirtschaft kann man nicht mit anderen Sektoren oder Arbeitnehmern vergleichen. Sie bringt tagtäglich unentgeltliche Leistungen, wie Landschaft, Erzeugung von regionalen Lebensmitteln und Erhalt des ländlichen Raumes. Diese besondere Rolle rechtfertigt ein eigenes Steuersystem. –

Warum sollen zumindest die 1.400 Betriebe mit einem Umsatz von mehr als 50.000 Euro im Jahr keine direkten Steuern zahlen?

– Von diesem Umsatz müssen ja noch Kosten, Investitionen und so weiter abgezogen werden. Entscheidend ist die Entlohnung je Arbeitsstunde! Aber generell gilt, dass Betriebe in den Südtiroler Größenordnungen nicht unterschiedlich besteuert werden können. Außerdem schaffen gerade die wenigen größeren Betriebe Arbeitsplätze und Wertschöpfung. –

In Deutschland ist das so. Dort werden Betriebe bis zehn Hektar pauschal besteuert, wer darüber liegt, muss ordentlich Gewinn ermitteln und versteuern.

– Stimmt. Aber in Südtirol sind die allermeisten Betriebe eben so klein, dass es ein Wahnsinn wäre, sie aus dem bestehenden Steuersystem zu werfen. Auch in Deutschland wären die allermeisten im vereinfachten System. Pauschalssysteme sind ja gut, weil sie berechenbar und einfach sind. –

Die Schweiz ging Mitte der Neunzigerjahre einen anderen Weg?

– Die Schweizer sehen die soziale und wirtschaftliche Situation als Ganzes. Dort kann ein Betrieb aus seinem Gewinn heraus auch

die Zusatzsozial- und Rentenabsicherung finanzieren. Das heißt, er hat viele Möglichkeiten für Abschreibungen, etwa für Krankheit oder Rente. Am Ende zahlen die Schweizer Landwirte wenig Steuern. – Eine gute Lösung?

– Ich kann dem Schweizer System einiges abgewinnen. Obwohl auch die Schweizer Landwirtschaft mit massiven Problemen zu kämpfen hat. Die Betriebe schwinden stark, in der ganzen Schweiz gibt es nur mehr etwa 60.000 Bauernhöfe. –

### Die Förderungen.

Der Bauernbund macht 12.000 Steuererklärungen für seine Mitglieder, im Durchschnitt, sagt Direktor Rinner, würden 12.000 Euro als Einkommen erklärt. Es sei also nicht so, dass die Bauern gar nichts erklären würden.

Geschuldet ist das vor allem den Zu- und Nebenerwerbstätigkeiten. 65 Prozent der Südtiroler Landwirte brauchen einen Zuerwerb oder gehen einem zusätzlichen Beruf nach. Sie erklären das berufliche Einkommen, das – im Gegensatz zum Einkommen aus der Landwirtschaft – normal besteuert wird.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) der Handelskammer hat sich das Aufkommen der Einkommensteuer der einzelnen Sektoren angeschaut. Demnach zahlen die Bauern Einkommensteuern in Höhe von rund 45 Millionen Euro. Und damit sogar mehr als andere Sektoren.

Aber wie gesagt: Hier handelt es sich hauptsächlich um die Steuer auf die Einkommen aus dem Zu- und Nebenerwerb der Landwirte. Das kann man eigentlich nicht in einen Topf werfen. Siegfried Rinner dagegen sagt:

– Sie zerpfücken die Landwirtschaft so lange, bis Sie das Haar in der Suppe finden. Haupt- und Nebenerwerb kann man nicht trennen. Der Bauernhof ist eine Einheit. Allein aus den Investitionen, die die Bauern jedes Jahr machen, sehen wir, dass da ganz viel Geld aus dem Nebenerwerb in die Landwirtschaft fließt, und zu-

dem ist jeder Bauernhof im Durchschnitt mit 70.000 Euro verschuldet. Dasselbe gilt für die Förderungen, die die Bauern erhalten. Sie werden zu 100 Prozent in den Wirtschaftskreislauf gepumpt. –

In jeden Südtiroler Bauernhof fließen im Durchschnitt 10.000 Euro pro Jahr an Förderungen. Es ist also nicht nur so, dass die Landwirtschaft von den Steuern befreit ist, sondern dass sie auch massiv gefördert wird. Ist so ein System zu halten?

– Die Unterstützung ist nicht geschenkt, sondern an Leistungen gebunden, wie Erzeugung von Lebensmitteln, Landschaft, Sicherung des Lebensraumes, Erhalt von Almen und Tierrassen und vieles mehr. Diese Leistungen müssen gefördert werden, weil der Markt sie nicht bezahlt. Wir haben diese Förderungen mit anderen Regionen im Alpenraum verglichen. Und Südtirol steht dabei im Mittelfeld. –

Ach kommen Sie, Sie verteidigen Privilegien, die nicht mehr vermittelbar sind!

– Das sind Notwendigkeiten. In fast allen Ländern Europas und der Welt wird die Landwirtschaft gefördert. Um überlebensfähig und konkurrenzfähig zu bleiben, benötigen die bäuerlichen Familien Unterstützung. Dann können wir über Einzelfälle diskutieren, aber das kann man in allen Sektoren. Allein die Tatsache, dass auch in Südtirol die Zahl der Betriebe weiter besorgniserregend sinkt, zeigt, dass wir die Rahmenbedingungen nicht verschlechtern dürfen. –

## Die Mehrwertsteuer.

Für einen Unternehmer ist die Mehrwertsteuer ein Durchlaufposten. Sie kostet ihn normalerweise nichts – und sie bringt ihm auch nichts. Sie wird per Definition auf den Mehrwert eines Produktes berechnet und auf den Endkunden abgewälzt.

In der Landwirtschaft ist das ein wenig anders. Hier gibt es zwei Systeme, Bauern müssen sich für eines von ihnen entscheiden: das Normalsystem oder das Pauschalssystem. Im Normalsystem wird die Mehrwertsteuer wie oben beschrieben verrechnet. Sie ist kostenneutral.

Die meisten Bauern arbeiten allerdings mit dem Pauschalssystem. Es bedeutet wesentlich weniger Bürokratie – und bringt so manchem Hof einen kleinen oder größeren Zusatzverdienst. Und das geht so:

Unter einem Umsatz von 7.000 Euro sind die Betriebe von der Mehrwertsteuer befreit. Was sie an Mehrwertsteuer kassieren – etwa auf den Verkauf von Äpfeln oder Milch – bleibt in ihrer Tasche.

Wer also zum Beispiel für 6.000 Euro Äpfel im Jahr verkauft, kann die 240 Euro Mehrwertsteuer, die darauf anfallen (4 Prozent), behalten.

Betriebe mit mehr als 7.000 Euro Umsatz können die Mehrwertsteuer ebenfalls pauschal entrichten. Hier wird mit sogenannten Kompensierungssätzen gearbeitet. Sie sind in der Regel gleich hoch wie die Mehrwertsteuersätze. Das heißt, die Land-

wirte können die kassierte Mehrwertsteuer behalten, müssen aber darauf achten, dass ihre Einkäufe und Investitionen nicht zu hoch sind. Wer sein Geld maßvoll einsetzt, kann mit dem Pauschalssystem gewinnen.

Ein Beispiel: Verkauft ein Bauer für 60.000 Euro Milch, erhält er dafür 6.000 Euro Mehrwertsteuer (10 Prozent) auf sein Konto überwiesen. Da der Kompensierungssatz ebenfalls bei 10 Prozent liegt, ergibt sich keine Steuerschuld.

Zugleich kann dieser Bauer aufgrund des Pauschalsystems die bezahlte Mehrwertsteuer auf seine Einkäufe (etwa für Futtermittel oder Maschinen) nicht absetzen.

In einer Modellrechnung (siehe Kasten, Beispiel Milch) ergibt das folgendes Bild. Kassierte Mehrwertsteuer: 6.000 Euro. Geschuldete Mehrwertsteuer: 0 Euro. Mehrwertsteuer auf die Einkäufe: 5.200 Euro.

Dieser Bauer verdient also mit der Mehrwertsteuer 800 Euro – weil er pauschal abrechnen kann. Hätte er für das Normalsystem optiert, wäre die Mehrwertsteuer ein Nullsummenspiel. Hier werden Einnahmen und Ausgaben verrechnet, daraus ergibt sich dann eine Schuld oder ein Guthaben.

Doch nur wenige Bauern arbeiten mit dem Normalsystem, die allermeisten verrechnen ihre Mehrwertsteuer pauschal. Wer größere Investitionen tätigt, wechselt in der Regel deswegen von einem Jahr aufs andere ins Normalsystem. Denn bei Investitionen fallen höhere Mehrwertsteuerbeträge an, die in diesem Fall verrechnet werden können.

Herr Rinner, warum zahlen die meisten Bauern ihre Mehrwertsteuern pauschal?

– Weil es einfacher ist. Die Buchführung im Normalsystem mit monatlichen Einzahlungen ist für unsere kleinen Betriebe zu aufwendig und zu teuer. –

Mit dem Pauschalssystem kann man sogar Geld verdienen!  
– Man kann natürlich sparen und nicht viel einkaufen. Aber ohne Betriebsmittel wird man sich schwertun, Umsatz zu machen. Diese Rechnung wird also nicht aufgehen. Der Staat nimmt übrigens über das Pauschalssystem mehr an Mehrwertsteuer je Betrieb ein als über das Normalsystem. –

Immer wieder wird behauptet, dass Bauern mit dem Pauschalssystem wahnsinnig viel Geld draufzahlen. Ist dem so?

– Nein. Das Pauschalssystem ist wegen der kleinen Betriebsstrukturen günstig. Der bürokratische Aufwand ist viel geringer und das ist auch der Sinn eines Pauschalsystems. Der Staat weiß ja, dass er mit diesem System günstiger fährt, als wenn er alle in das Normalsystem zwingen würde. –

Braucht es das Pauschalssystem?

– Ja. Südtirols landwirtschaftliche Betriebe sind klein. Sie werden mit dem Pauschalssystem bürokratisch entlastet, die Steuern sind übersichtlicher, und die Steuermoral steigt. Ein solches System wäre auch für andere Kleinbetriebe dringend notwendig. – ■

Karl Hinterwaldner



Foto: Alexander Altner

„Wenn der Steuerdruck erhöht wird, sind die 28.000 Arbeitsplätze in der Südtiroler Landwirtschaft in Gefahr.“

SBB-Direktor Siegfried Rinner